Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 45 (1983)
Heft: 8

Artikel: Das Birseck kommt zu Baselland
Autor: Gilliéron, René
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862652

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Birseck kommt zu Baselland

Von René Gilliéron

Das Birseck wechselt die Nationalität

Vorbemerkung

Zum Birseck gehören die 9 ehemals fürstbischöflichen Gemeinden Schönenbuch, Allschwil, Oberwil, Therwil, Ettingen, Reinach, Arlesheim, Aesch und Pfeffingen.

Mit dem Sieg der Verbündeten über Napoleon hatte für das Franzosenregiment auch im ehemaligen Bistum Basel, und somit im Birseck, die Stunde geschlagen. Die Truppen der Siegermächte drangen ins Birstal, und eine neue militärische Okkupation nahm ihren Anfang. Sie sollte so lange dauern, bis die Siegermächte über das Schicksal des Bistums entschieden hätten. Es wurde unter die Verwaltung eines Generalgouverneurs gestellt. Diesen Posten hatte Baron Konrad Karl Friedrich von Andlau inne. Er residierte in Arlesheim. Vorläufig blieben die französischen Gesetze in Kraft. Die Verminderung der Steuerlasten wurde nur versprochen und nicht ausgeführt. Man erwartete sehnsüchtig einen definitiven Entscheid über die Staatszugehörigkeit. Obwohl sich Bischof Franz Xaver von Neveu um die erneute Herrschaft bemühte, zugleich aber eine jährliche Pension vom Reichstag entgegennahm, konnte von einem fürstbischöflichen Bistum nicht mehr die Rede sein. Es gehörte der Vergangenheit an.

Geschichtliche Erinnerungen spannen die ersten Fäden zwischen Basel und der birseckischen und jurassischen Bevölkerung, als die Zuteilung des ehemaligen Bistums zur Schweiz in Aussicht stand. Das Gerede ging hin und her, bis schlussendlich die Erklärung des Wiener Kongresses über die «Angelegenheiten der Schweiz» vom 20. März 1815 bestimmte, dass das Bistum Basel und die Stadt Biel mit ihrem Gebietsumfang künftighin ein Bestandteil des Kantons Bern seien. Hievon bildeten die neun katholischen Gemeinden des Birsecks eine Ausnahme, welche zur Stadt Basel kamen.

Die neuen Gebietsteile der Eidgenossenschaft gingen nicht unmittelbar an die beiden Kantone Bern und Basel über, sondern sie wurden zuerst der Tagsatzung übergeben. Am 23. August fand in Pruntrut die Besitznahme statt, indem Baron von Andlau die Bewohner des alten Bistums ihrer bisherigen Verpflichtungen entband und indem der eidgenössische Kommissär Johann Konrad Escher von den Beamten das Handgelübde entgegennahm. Nachdem der Grosse Rat von Basel am 6. Dezember die Vereinigungsurkunde ratifizert hatte, wurde am 28. Dezember 1815 die Übernahme des Birsecks in Anwesenheit des eidgenössischen Kommissärs, des Bürgermeisters Ehinger und zweier bischöflicher Geistlicher in Arlesheim, dem neuen Bezirkshauptort, vollzogen. Damit war das Birseck nun eidgenössisch und bildete einen selbständigen Basler Bezirk. Auf dem Domplatz war ein Triumphbogen errichtet mit der Anschrift «Gesegnet sei Basel auf immer!» Selbstverständlich wurden auch die Vereinigungsurkunden vorgelesen. Von allen Gemeinden erschienen Abordnungen, und mit militärischem Prunke und unter Anteilnahme einer grossen Volksmenge geschah die Übergabe. Gross und laut war der Jubel, die Freude kam überlaut und unverkennbar zum Ausdruck, an den Gebäuden und an den Grenzen prangten Baslerwappen, alle hegten die schönsten Hoffnungen für die Zukunft, und am Abend dieses denkwürdigen Tages fand eine Beleuchtung und ein Feuerwerk statt.

Die Basler Herrschaft

Die Vereinigungsurkunde teilte den Bezirk Birseck in vier Wahlzünfte, von denen jede ein unmittelbares Mitglied in den Grossen Rat zu wählen hatte. Den birseckischen Gemeinden war die freie Ausübung der römisch-katholischen Religion gewährleistet.

Ein «Besitznahmepatent» ernannte den Bezirksstatthalter Gysendörffer zum Regierungskommissär. Im Laufe des Januars 1816 wurde der kantonale Verwaltungsapparat im Bezirk Birseck in Gang gebracht. Statthalter Gysendörffer sollte den Bezirksbewohnern ein kluger und treuer Ratgeber sein. Fürs erste verfuhr die Regierung bei allen Amtshandlungen nach den Grundsätzen der Zweckmässigkeit. Wünsche aus der Bevölkerung und auch gesetzliche Vorschriften mussten in den Hintergrund treten. Auch die Wahl der Beamten der Gemeinden wurde erstmals nicht diesen überlassen, sondern von Basel aus vollzogen. Im März 1816 wurde die Wahl der vier Grossratsmitglieder angeordnet. Bei der Ernennung der Gemeinderatsmitglieder im Jahre 1817 berichtete Statthalter Gysendörffer nach Basel, es halte sehr schwer, geeignete Persönlichkeiten zu finden; die Zahl der verständigen, brauchbaren, braven Männer, welche nebst den Einsichten auch den Willen besitzen, auf die Beobachtung der Gesetze zu wachen und gute Ordnung zu halten, sei sehr beschränkt.

Unmittelbar nach der Inbesitznahme durch Basel ging man im Birseck an die Organisation der richterlichen, der Zivil- und Polizeibehörden. Als vollwertige Gemeindebürger wurde anerkannt, wer schon vor 1797 eingebürgert war; hingegen wurde es den Fremden ermöglicht, sich einzukaufen. Die schon vor 1803 ansässigen Fremden zahlten 50 und für jedes Kind 5 Franken, während für die weniger lang Ortsanwesenden die doppelte Einkaufsgebühr vorgesehen war.

Das Schulwesen machte unter Basel nennenswerte Fortschritte; man sorgte für bessere Schullokale und für die Besserstellung der Schulmeister.

Um die Mitte der 20er Jahre wurden Strassen und Feldwege verbessert, und an den neuen Kantonsgrenzen wurden 1822 neue Grenzsteine gesetzt.

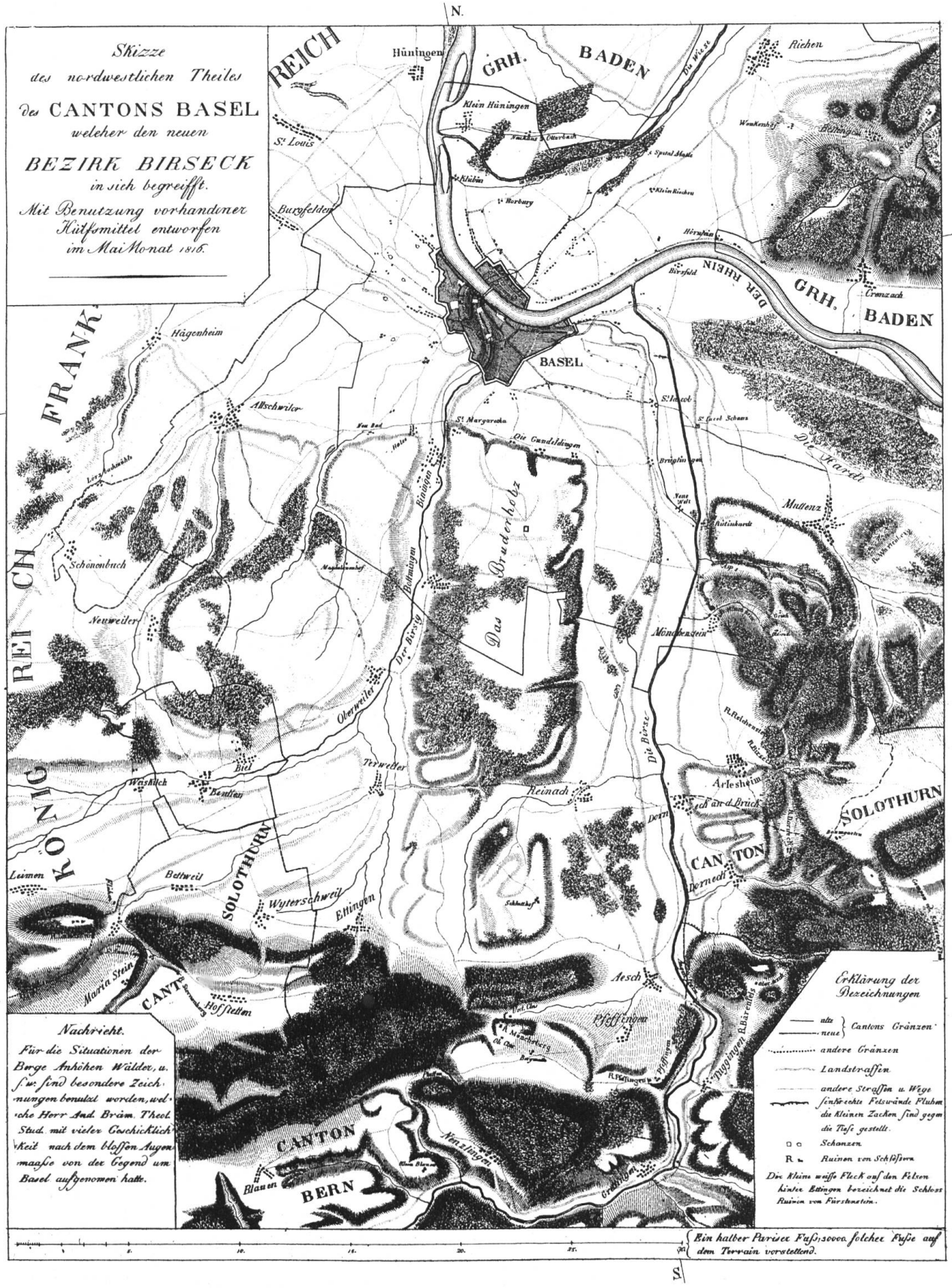
In den Jahren der birseckischen Zugehörigkeit zum Kanton Basel wurden die schweizerischen Bistumsverhältnisse neu geordnet. Solothurn wurde der Sitz des Bischofs und des Domkapitels. Bis zum Jahr 1828 waren Statthalter Gysendörffer und Dekan Gürtler die beiden Persönlichkeiten, denen in der Hauptsache die Schicksale des Birsecks anvertraut waren.

Im Basler «Regimentsbüchlein» wurde anno 1828 der junge Notar Stephan Gutzwiller, damals erst 26jährig, als Grossratsmitglied eingetragen. In ihm erhielt das Birseck seinen ersten erfolgreichen und sehr geschätzten Politiker. Seine erste politische Aufmerksamkeit galt der Stellung des Birsecks im Kanton. Nach seiner Auffassung fehlte die Gleichbehandlung des alten und des neuen Kantonsteils. Er äusserte diese Gedanken im Grossen Rat, und somit wurde dort ein birseckisches Problem aufgerollt und vor die Öffentlichkeit getragen. Stephan Gutzwiller, der Wortführer des Birsecks, war der kommende Mann seines Bezirkes. Er sollte zugleich auch das Haupt der ganzen landschaftlichen Bewegung werden.

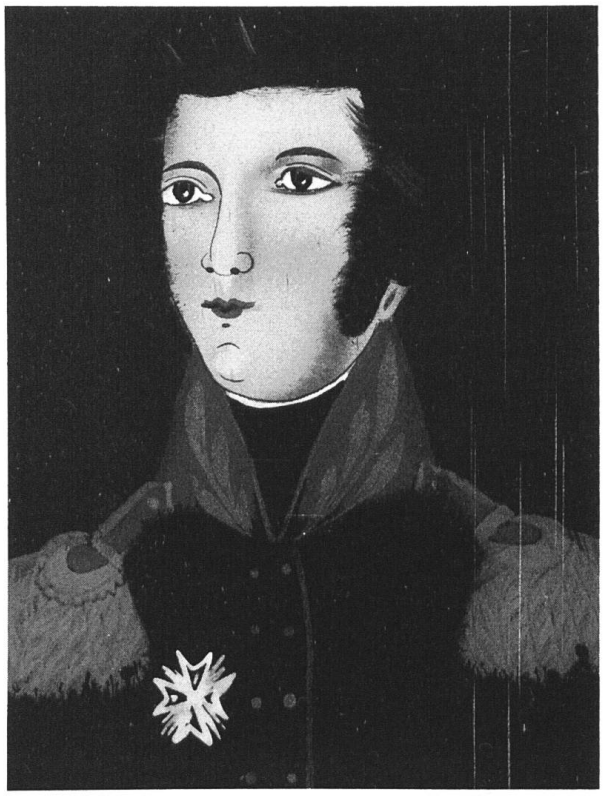
Zum Schluss dieses Abschnittes sei ein Satz zitiert, der in der Wanderausstellung «Baselland unterwegs» auf Tafel 103 steht: «Das 1815 durch den Wiener Kongress dem widerstrebenden Basel zugeschlagene katholische Birseck löste sich in den Trennungskämpfen leicht wieder von der Stadt».

Der Übergang zu Baselland

Dass die Juli-Revolution von 1830, als der eigenmächtige Bourbonenkönig in Paris gestürzt wurde, das Signal zum Umbruch auch in der Landschaft Basel bewirkte, wissen alle, dass aber das Birseck in diesen Revolutionswirren an allen Aktionen gegen Basel fast den lebhaftesten Anteil nahm, dürfte



Gezeichnete Karte vom Birseck 1816, aus «Baselland in historischen Dokumenten», von Fritz Klaus, 1982.



Oberst Jakob von Blarer, aus «Baselland in historischen Dokumenten», von Fritz Klaus, 1982.

kaum bekannt sein. Es hatte es am eigenen Leibe erfahren, was Unterdrückung bedeutete, als es vom «Krummstab», unter dem sich «gut» leben liess, zur Schreckensherrschaft Frankreichs gezwungen bzw. verraten wurde. Also musste man nun auch gegen die anbrechende Vormacht der Stadt Basel etwas unternehmen und Aktivitäten entwickeln. Doch war auch hier im Birseck die Stimmung keineswegs einheitlich; denn ausser Patrioten gab es allerorts auch Städtischgesinnte oder Aristokraten.

Man verlangte die Wiederherstellung der Gleichheit aller Staatsbürger. Man diskutierte im engeren Kreise über die Reformideen und über die zu erwartenden politischen Neuerungen. Die Presse half tüchtig dabei mit. Die stärkste Unterstützung fand die Landschäftler-Revolution in Aesch und Therwil, den Heimatgemeinden der Brüder Blarer und Gutzwiller. Anton, Jakob und Karl Blarer waren tüchtige Militärpersonen und Politiker, und Stephan Gutzwiller war eine politische Kämpfernatur. Zu ihnen gesellte sich Remigius Frey, der ein Stadtbasler war, aber zu Beginn der Wirren für die Landschaft Partei nahm. Reinach war die einzige Gemeinde im Birseck, die eine überwiegend zu Basel haltende Bevölkerung besass.

Zu den allgemeinen Beschwerden und Bittschriften, welche erstmals am 18. Oktober 1830 in aller Heimlichkeit im Bad Bubendorf unter dem Wortführer Stephan Gutzwiller behandelt wurden, gesellten sich im Birseck noch besondere. Vor allem verbitterten hier die Wiederaufrichtung und die Nachzahlungspflicht der unter Frankreich gänzlich aufgehobenen Bodenzinse.

Allerorten fing man an, sich im Waffenhandwerk zu üben. Man wollte für alle Eventualitäten gewappnet sein. Doch gerade diese militärischen Übungen, die vielfach noch gemeinsam von Stadt- und Landbürgern gepflegt wurden, liessen noch auf ein besseres gegenseitiges Verständnis der Parteien hoffen. Doch gab es auch viele von den Herren Blarer beeinflusste Personen, welche den Ausbruch einer bewaffneten Revolution kaum erwarten konnten.

Die Bubendörfer Bittschrift wurde von Basel abgelehnt, und in der Stadt machte sich die Angst vor einem «Bauernregiment» bemerkbar. In dieser gegenseitigen Unnachgiebigkeit lag der Grund eines beinahe dreijährigen Zerwürfnisses von Stadt und Land, das endlich zur Spaltung des Kantons Basel in zwei Gemeinwesen führte.

Die Basler Behörde willigte zwar in eine verlangte Verfassungsrevision ein, doch auf dem Lande waren viele noch nicht zufrieden. Man wollte weniger Abgaben und mehr Vertreter. Am 4. Januar 1831 forderte eine grosse Volksversammlung in Liestal eine freie Vertretung in der Regierung nach der Volkswahl, Rechtsgleichheit und einen vom Volk gewählten Verfassungsrat. Und schon am 7. Januar 1831 kam es zum ersten Riss, zum

ersten revolutionären Akt: Abgeordnete aus 60 Gemeinden wählten in Liestal eine 15köpfige provisorische Kantonsregierung. Beim ersten Waffengang am 13. Januar wurde Reinach, nachdem Blarer in Binningen überrumpelt und seine führerlosen Truppen auf dem Bruderholz zersprengt worden waren, durch die Basler eingenommen. Die Stadttruppen besetzten Liestal, und die provisorische Regierung musste fliehen. Der Landschäftler Aufstand war damit jedoch noch keineswegs beendet.

Der Grosse Rat lehnte eine Amnestie für 56 verurteilte Landbürger ab. Das gab neuen Zündstoff. Im August 1831 traten 33 Grossräte aus der Landschaft aus politischen Gründen von ihrem Amte zurück. Diese tagten am 18. August mit der zurückgekehrten provisorischen Regierung in Liestal und entbanden die Landschaft vom Gehorsam gegenüber der Basler Regierung.

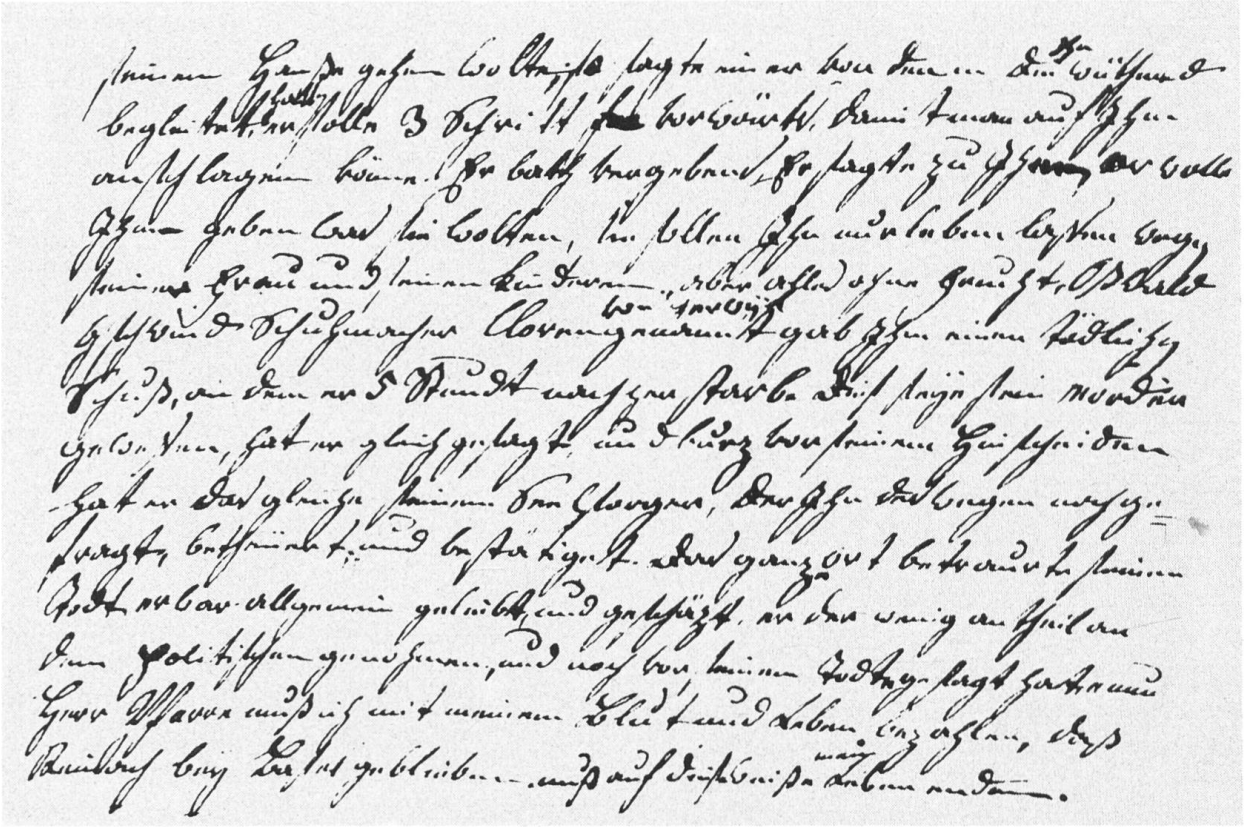
Am 21. August entschloss sich Basel zu einem neuen Waffengang, der auf dem Lande mehr Widerstand fand. Liestal wurde besetzt und die landschaftliche Verwaltungskommission verhaftet. Die Lage wurde auswegslos. Im September besetzten Tagsatzungstruppen die Landschaft und verhafteten die Führer. Als noch im gleichen Jahr die Gemeinden für oder wider die Trennung von Basel zu entscheiden hatten, entschied sich zwar eine Mehrheit für Bleiben, doch enthielten sich viele Wähler der Stimme, sodass die Landschaft weiterhin gespalten blieb. Reinach war im Birseck die einzige Gemeinde, die bei Basel zu bleiben beschloss. Diese Stellungnahme, beeinflusst durch die baslerischen Familien Landerer und Wieland, die hier ihre Herrschaftssitze hatten, sollte später zum Verhängnis werden.

Schon am 22. Februar entzog der Basler Grosse Rat jenen 46 Gemeinden, die nicht

Titelbild einer Broschüre, erschienen 1983 als Ergänzung zur Wanderausstellung «Baselland unterwegs» 150 Jahre Kanton Basel-Landschaft.

mit Mehrheit für Bleiben bei Basel gestimmt hatten, auf den 15. März 1832 die kantonale Verwaltung. Sie wurden hinausgeworfen. Diese Herausforderung nahm die Revolutionspartei an, und die Abgeordneten der 46 Gemeinden beschlossen dann am 17. März 1832, einen selbständigen Kanton Baselland zu gründen. Es wurden eine Verwaltungskommission unter der Leitung von Stephan Gutzwiller und ein Verfassungsrat gewählt. Schon am 27. April erhielt Baselland eine moderne, liberale Verfassung. Sie wurde am 4. Mai vom Volke klar angenommen.

Die Grenzen der Landschaft waren allerdings noch nicht gefestigt, doch anerkannte die Tagsatzung am 14. September 1832 grundsätzlich die partielle Trennung. Die zweifelhaften Gemeinden mussten nochmals abstimmen. Wiederum entschlossen sich acht für den neuen Kanton. Der Kampf um das baseltreue Gebiet verschärfte sich, und schliesslich entschied ein letzter Waffengang. Am 3. August 1833 fand eine militärische Expedition gegen die Landschaft statt, sie endete mit der Katastrophe für Basel, und die restlichen baseltreuen Gemeinden mussten sich dem Kanton Baselland anschliessen.



Ausschnitt aus einem 47seitigen Bericht im Pfarrbuch Reinach über die Ausschreitungen vom 3. August 1833. Aufnahme Atelier Göttin ASG, Reinach.

Die Tagsatzung liess zwar nochmals den neuen Kanton besetzen, sprach aber dann am 26. August 1833 die Totaltrennung aus. Noch anfangs des Monats bangten die treuen Gemeinden sehr. Reinach zum Beispiel musste anlässlich der Rückkehr von 50 siegesbewussten Birseckern vom letzten Kampf an der Hülftenschanz erfahren, was die Treue zu Basel einbrachte. Sie verlangten vom Präsidenten Feigenwinter, dass er sie von Haus zu Haus begleite, um die Waffen einzusammeln. Dieser weigerte sich, war aber bereit, Wagen für die Heimfahrt der «Sieger» zu requirieren. Ein Schuss aus dem Hinterhalt tötete ihn aber. Die Häuser der baslerisch Gesinnten wurden beschädigt, im verlassenen Landererhaus wurden wilde Zechgelage abgehalten. Das Dorf blieb die ganze Nacht besetzt und man forderte die Einwohner auf, einen Freiheitsbaum zu errichten.

Unnachgiebigkeit auf beiden Seiten und zum Teil ungeschickte Politik hatten den endgültigen Bruch zwischen Stadt und Land herbeigeführt. Ein unbändiger Freiheitsdrang liess einen neuen Kanton entstehen, der in der Revolte geboren wurde.

Literatur:

Karl Gutzwiller, Geschichte des Birsecks, 1915; Band II Geschichte der Landschaft Basel, 1932; C. A. Müller, Das Buch vom Berner Jura, 1953; Fritz Klaus, Historische Dokumente, 1. Teil, 1982; Katalog einer Ausstellung, Baselland unterwegs, 1982; Fritz Klaus, Unser Kanton, 1982; Hans Sutter, Die Trennung des Kantons, 1982.